



Stur und ausgeliefert?

**Würde und Autonomie im
Alter und in der Pflege**

Gerontologietagung

Salzburg 2013

Drⁱⁿ Doris Pfabigan

Anliegen und Inhalt

Anliegen

- zeigen, inwiefern Menschenwürde ihren besonderen Rang in der Ethik zu Recht beansprucht
- verständlich machen, dass Rechte und Standards notwendige, aber keine hinreichenden Bedingungen zur Sicherung der Würde pflegebedürftiger Menschen sind.

Inhalt

- theoretische Aspekte der Menschenwürde
- anhand von Forschungsergebnissen darstellen
 - was die Würde fördert, was sie verletzt
 - Auswirkungen von Missachtungserfahrungen
 - Voraussetzungen für ethisches Handeln in der Pflege, Betreuung und Begleitung

Geistesgeschichtlicher Hintergrund der Würdeidee

- **Würde als Gestaltungsauftrag**
 - wurzelt in der historischen Ordnung der Ehre
 - Würde als Verdienst des Einzelnen: soziale Stellung, äußere Erscheinung, Benehmen, Körperpflege (Darstellungsaspekt)
- **Würde als Wesensmerkmal**
 - theologische Begründung: Ebenbildlichkeit Gottes
 - säkulare Begründung: Vernunftfähigkeit des Menschen
- Würde als Wesensmerkmal wurde auch immer als Gestaltungsauftrag gesehen

Den Begriff Menschenwürde aufgeben?

- **Naturwissenschaft** der Mensch als Zufallsprodukt einer ungerichteten Entwicklung
- **Biowissenschaft** der Mensch unterscheidet sich von übrigen Primaten nur durch wenige DNA Regionen (1,6 Prozent)
- **Neurowissenschaften** der Mensch als ohnmächtiger Träger vorbestimmter Rollen
- **Philosophie** Mythen, Religion und Metaphysik, “Hirngespinnst” (Schopenhauer), “ideologische Leerformel” (Hoerster)
- **Ökonomisierung sozialer Qualität** Solidarität und Wohlwollen als wesentliche Grundpfeiler der Moralität werden zur Sache von Kosten-Nutzen-Berechnungen, von Wert und Gegenwert, von Luxus, den man sich erlauben kann oder nicht. (vgl. Dederich 2001)

Warum festhalten an der Würdeidee?

- Philosophische Letztbegründungen können nicht von Missachtung der Menschenwürde abhalten – menschliches „Wohlwollen“ nötig. (vgl. Wetz 2005)
- Der Ausdruck Menschenwürde ist im allgemeinen Bewusstsein fest verankert, er steht für ein humanitäres Menschenbild. (vgl. Wetz 2005)
- Der Begriff markiert einen gemeinsamen Nenner, wie sich der Mensch begreift und wie mit ihm umzugehen ist, damit sein Menschsein realisieren kann.

Sorgeethik

Personsein heißt in Beziehung sein, heißt, dass Verletzlichkeit und Verwundbarkeit, Erschöpftsein und Hilfebedürftigkeit, Angewiesensein und Verwiesensein konstitutive Bestandteile menschlicher Existenz sind.

(Heller 2013)

Würde als Gestaltungsauftrag und Schutzfunktion

- Zentral ist das sozialanthropologische Bedürfnis, sich selbst und seinem Leben einen Wert zuzusprechen
- Selbstachtung, Selbstwert, Selbstvertrauen → motivationale Lebenskraft
- Selbst → dialogischen Charakter, Angewiesenheit auf die Anerkennung durch andere
- „Die Anerkennung unseres Seins und die Bestätigung unseres Wertes sind der Sauerstoff des Daseins.“ (Todorov 1995, 107)
- Ethisches Handeln: Verpflichtung, jemandem nicht das vorzuenthalten, was er dringend benötigt

Aspekte der Autonomie

- Generelle Selbstbestimmung darüber,
 - wie eine Person ihr Leben ausrichtet
 - welchen Lebensentwurf sie verfolgt
 - auf welche Weise sie ihr Wohl anstrebt
- Die Gewissheit als selbstbestimmte Person zu gelten, ist wichtig für die Selbstachtung.
- Möglichkeit zur Selbstbestimmung ist nicht nur eine personale Fähigkeit, sondern wird maßgeblich durch Umweltbedingungen mitbestimmt.

Selbstbestimmung im Alter – eine komplexe rechts- und gesellschaftspolitische Aufgabe

- wird nachhaltig bestimmt durch:
- Höhe und Art des Einkommens,
- gesicherten Zugang zu sozialen Dienstleistungen,
- unterstützende Beziehungen (bisher oft unterschätzter Faktor)
- Gesundheitsstatus und Fähigkeit zur Eigenverantwortung und Selbsthilfe
 - Zunahme der Komplexität der Alltagswelt → Anforderungen steigen
 - Je mehr ältere Menschen auf öffentliche Hilfeleistungen angewiesen sind, desto häufiger wird ihre soziale Kompetenz angezweifelt (vgl. Ferber 2006, 23)

Würde und Autonomie aus der Sicht pflegebedürftiger Menschen und ihrer Angehörigen

- Interviews wurden in 5 Bundesländern geführt
- 20 Frauen, 5 Männer
- eine Person mit Migrationshintergrund
- 18 pflegebedürftige Personen, 7 Angehörige
- 5 Gespräche zum Betreuungssetting extramurale Pflege und Betreuung
- Projektzeitraum: 2008-2010

Bedrohung der Würde und Autonomie im Alter

...wird unter dem Aspekt zahlreicher Verluste thematisiert..

- **Körperliche und kognitive Fähigkeiten:** „Man ist halt ein Mensch, der nicht mehr vollkommen ist.“ „Wenn er nicht mehr richtig denken kann, wo soll da die Würde herkommen?“
- **Sozialer Status:** „Wo man pflegebedürftiger wird [...], wird man bevormundet und zum Kindergartenkind und das ist spürbar, hörbar, merkbar.“
- **Soziale Netzwerke:** „Wer schaut dann wirklich noch auf mich?“

Würdebedrohende Situation

- übersehen, überhören: *„Ja, sagen wir so wie hier oft...dass sie einen gar so...also links liegen lassen.“*
- herabsetzen: als *„Pflegerin“,* als *„Kindergartenkind“,* *„Mein Gott, die Alte“,* *„nur irgendwer sein“,* *„nicht, dass einer nachruft: >Hee!< Das g´fällt mir nicht. Ja ist ja wahr, der weiß ja wie ich heiße.“*
- Beschämungen ausgesetzt sein: *„Oder ganz einfach, dass man die Leute nicht ganz nackt liegen lässt. Da bekomme ich einen Hass. Das ist auch bei meiner Mutter passiert.“*
- Keine Möglichkeiten der Selbstbestimmung: *„Weil wenn ich einen Menschen jetzt irgendetwas aufdränge, dann denkt er sich, [...] jetzt hab ich nicht mehr mal das Recht. Und das ist wieder Würde.“*

Mögliche Schamquellen im Alter

- Scham über die eigene Schwäche, die als schwaches Selbst erlebt wird
- mangelnde Körperkontrolle
- verstümmelt zu sein

wörtlich ausgedrückt: ich bin schmutzig und eklig, ich bin schwach und nutzlos, ich bin verstümmelt, impotent und hässlich

(vgl. Wurmser 2007)

Bezugspunkte der Scham

- **Körper:** Mangel an physischer Kontrolle, Umweltkontrolle *„Natürlich im Moment schämt man sich, wenn man nackt ist, gell, das sich schon ein Gefühl von ganz leer sein.“*
- **Psyche:** emotionale Deformität, seine Gefühle unfreiwillig preisgeben, Ekel auslösen *„Ich habe öfters mal schon in den Gesichtern des Pflegedienst oder bei den eigenen Kindern gesehen: Das ist Pfui. Diese Atmosphäre war eine Würdeverletzung.“*
- **Sozialer Status:** Abwertung, Diskriminierung, Ausschluss, *„Weil wennst du älter bist, pfeift sich kein Hund mehr darum. Na sicher, da lässt dich jeder links liegen.“* „nutzlos“, „störend“, „aufhaltend“

Körper/Leib - Pflegehandlungen

- Individuelle Wünsche und Bedürfnisse und Gewohnheiten werden wahrgenommen und es wird entsprechend gehandelt
- Kommunikative Begründung der Pflegehandlungen
- Taktgefühl und Behutsamkeit
- Normierung von Pflegehandlungen, starker Zeitdruck hinterlässt das Empfinden „*bloßes Objekt der Pflege*“ zu sein.
- Nicht das Vertrauen haben können notwendige Pflegeleistungen zu erhalten: „*Ja, das ist eine Würdeverletzung, weil wenn ich Hilfe brauche und gar keiner...sofort diese Antwort bekomme, ja wohin wende ich mich. Man wird so verlassen.*“

Bedürfnisse gegen Alltagsroutinen durchzusetzen ist schwierig

- *„Es gibt ganz viele Schwestern, Pfleger [...], die zumindest versuchen einem seinen Willen aufzudrücken.“*
- *„Der muss nach seinem Buch die Zeiten abarbeiten oder irgend etwas und die Unterschrift machen und dann kann er nicht Rücksicht nehmen.“*
- Wünsche, Bedürfnisse und Vorstellungen gegenüber Alltagsroutinen im Pflegeheim durchzusetzen kostet Kraft: *„Die Energie, die nicht jeder aufbringt, weil da gehört schon was dazu.“*

Folgen von Missachtungserfahrungen

- *„Es ist ein Gefühl... du bist so verlassen.“*
- *„Hoffentlich dauerts nicht mehr lang.“*
- *„Nein, das ist kein Leben mehr, ich würde es gerne ändern, aber ich weiß nicht wie. Ich sitze dann nur ganz hilflos da und denke nach.“*
- *„Symbolhaft hysterischer Anfall, Situation extremer Hilflosigkeit. [...] Ungerecht, ungeliebt, schlecht behandelt. Keine Möglichkeit Widerstand zu leisten. Pfui.“*
- *„Das schlimme ist, dass einem die Würde genommen wird, das ist was ganz schlimmes, und noch schlimmer ist, dass die, die einem die Würde nehmen, es nicht wissen, dass sie einem die Würde nehmen.“*

„Ohne Würde wäre das Leben für mich nicht lebenswert“

- Wie soll der Mensch an seiner Werthaftigkeit festhalten können, wenn ihm Wertschätzung vorenthalten wird?
- Wie soll er seinem Leben eine Qualität, welchen Sinn soll er ihm beimessen, wenn er seine Anwesenheit als gleichgültig erlebt, wenn er sich als Objekt, als Pflegenummer ersetzbar oder überflüssig fühlt?

Würde manifestiert sich in Achtung und Wertschätzung

- **als Subjekt be-achtet** werden
- als **GleicheR unter Gleichen** angesprochen werden
- **ernst genommen werden** „*Na gut, laufen können Sie nicht, da müssen wir jetzt alle miteinander beraten, wie lösen wir das am besten: dass es weder euch noch mir schwer fällt, das irgendwie zu lösen und wir das so hinkriegen, dass es dann lebenswert ist.*“
- **Höflichkeit, Taktgefühl, Zurückhaltung** „*Oder dass sie einfach nett und ordentlich angesprochen werden. Das ist einmal ganz wichtig.*“
- **als Individuum wahrgenommen werden** „*Eine Person mit all ihren Stärken und Schwächen so wahr zu nehmen, wie sie ist. Einfach sie wertschätzend behandeln und sie nicht zuerst einmal an ihren Defiziten festzumachen.*“

Stellvertreter-Aspekt der Würde

- Respektvoller Umgang gegenüber Menschen, die Missachtung vielleicht selbst nicht mehr wahrnehmen, zähmt die Angst vor dem eigenen Schicksal „*die Schwestern sind alle gut mit den Leuten, egal wie sie beieinander sind, das find ich schön.*“

Darstellungsaspekt der Würde

- *„Man sagt zwar, das ist eine oberflächliche Würde. Die Würde hat man trotzdem, aber für mich gehört das einfach zusammen. Weil das ist ein Teil von mir, das ist ein essenzieller Teil von mir.“*
- *„Dann sagen alle, das ist sehr hübsch und das passt mir gut, dann bin ich sehr froh, dass man mich anschaut, dass ich gut aussehe, ich habe ein sehr gutes Gefühl.“*

Enorme Bedeutung von Vertrauenspersonen, „die einspringen“

- *„Ganz egal, ob das ein naher Familienangehöriger ist, oder aus dem Pflegebereich jemand, es gibt so viele Möglichkeiten. Ganz egal, wichtig ist, dass man es so lässt, wie er sich das wünscht, und das nenn ich wieder Würde.“*
- *...wenn „die Synapsen“ nicht mehr „funktionieren“: „Ich hab halt nur Angst, dass es einmal so weit ist, dass man,... aber da ist meine Nichte da, die dann für mich einspringt, also dann sozusagen alles managt, nicht?“*
- *„Ich weiß nicht wie viel tausend Mal ich gesagt hab, dass meine Mutter den Kaffee gern schwarz mit viel Kandisin trinkt.“*

Erleben von Würdigung

- *„Weil sie behandeln einem so würdevoll, wenn wir schon von der Würde reden. Ja das ist richtig, Sie behandeln einem so rücksichtsvoll, obwohl man schon so ein alter Mensch ist, man kommt sich **gar nicht so alt vor.**“*
- *„Frau [Name], Sie sind ein Segen für das Heim. [...] Ja, das macht ja **froh**. Und man hat wieder **Einsatzzeifer**. Gell!“*
- *„Ganz einfach, ich versuch es zu beschreiben. Es waren auf jeden Fall die **Schmerzen weniger**, ich hatte ein **gutes Gefühl, eine Sicherheit** irgendwie.“*
- *„...dass ich nicht unter der **Fuchtel** steh.“*

Aspekte eines würdigenden Lebens- und Arbeitskontextes

- Rechte und Standards sind notwendige, aber keine hinreichende Bedingungen zur Sicherung der Würde pflegebedürftiger Menschen.
- Anerkennung und ihre Ausdrucksformen der Achtung, der Wertschätzung, des Mitgefühls und Taktgefühls lassen sich nicht standardisieren.
- Haltung und Motivation der Pflege- und Betreuungspersonen sind von enormer Bedeutung.
- Das berufliche Selbstverständnis von Pflegepersonen ist nach wie vor an der Sorge um das Wohlergehen der hilfsbedürftigen Menschen orientiert. (vgl. Hasselhorn et al 2005, Lawless 2009)

Voraussetzungen für ethisches Handeln in der Pflege

- Strukturbedingungen der Institutionen haben großen Einfluss auf die Haltung und Motivation der MitarbeiterInnen (Lawless 2009, Galagher 2004, Ramarajan/Barsade 2006, Pfabigan/Kacetl 2010)
- Möglichkeit das normative Selbstverständnis im Arbeitskontext umzusetzen
- angemessenes Arbeitspensum und konkrete Unterstützung durch Vorgesetzte in schwierigen Situationen
- Selbstfürsorge als solidarische Aufgabe verstehen
- Möglichkeiten der Einflussnahme und Kontrolle über die Arbeitssituation
- Soziale Beziehungen pflegen können
- Anerkennung in Form von Respekt und Wertschätzung durch die Organisation
- Führungspersonen gehen mit gutem Beispiel voran (vgl. Patterson 2010)

Würde ist „etwas ganz anderes als ein abstraktes Ideal. Die Würde bin ich nämlich selbst und sie ist auf Situationen gerichtet, in denen ich handle. In der Frage der Würde geht es um mich und um meinen Mitmenschen, den ich, wenn ich es vermag, vor Entwürdigung bewahre.“ (Reemtsma 2001, S. 88)

Literatur

Ferber, Ch. von (2006): Selbstbestimmung im Alter – eine Herausforderung für die Gesellschaftspolitik. In: Bundesministerium für Justiz (Hg.): Recht und Würde im Alter. Richterwoche Saalfelden. 9. bis 13 Mai 2005. Wien/Graz: Neuer Wissenschaftlicher Verlag, S. 19-37.

Galagher, A. (2004): Dignity and respect for Dignity – Two Key Health Professional Value: implications for Nursing Practice, in Nursing Ethics, 11(6).

Gröning, K. (2001): Entweihung und Scham. Grenzsituationen in der Pflege alter Menschen. Frankfurt/Main: Mabuse.

Dederich, Markus (2001): Menschen mit Behinderung zwischen Ausschluss und Anerkennung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Hasselhorn, H, et al. (2005): Berufsausstieg bei Pflegepersonal. Arbeitsbedingungen und beabsichtigter Berufsausstieg bei Pflegepersonal in Deutschland und Europa, Online:

<http://www.baua.de/de/Publikationen/Uebersetzungen/Ue15.pdf?blob=publicationFile>. (Zugriff 2.8.2013).

Heller, A. (2013): Vortrag, Lehrveranstaltung Ethik, UMIR Wien. Unveröffentlicht.

Lawless, J. (2009): Dignity in the Work Lives of Clinical Nurses, Masterthesis, Victoria University of Wellington.

Literatur

Patterson, M. (2010): Form Metrics to Meaning: Culture Change and Quality of Acute Hospital Care for Older People. Online:

http://www.netscc.ac.uk/hsdr/files/project/SDO_FR_08-1501-93_V01.pdf

(Zugriff 3.8.2013).

Pfabigan D./ P. Kacetyl (2010): Würde und Autonomie im Kontext geriatrischer Langzeitpflege. Online:

<http://ethik.univie.ac.at/angewandte-ethik/pflegeethik/projekt-wuerde-und-autonomie/> (Zugriff 2.8.2013).

Ramarajan, L./ Barsade, S. (2006): What makes the job tough? The influence of organizational respect on burnout in the human services. Online:

<http://knowledge.wharton.upenn.edu/papers/1327.pdf> (Zugriff 2.8.2012).

Reemtrma, J (2001): „Wie hätte ich mich verhalten?“ Und andere nicht nur deutsche Fragen. München: Beck.

Todorov, T. (1995): Abenteuer des Zusammenlebens. Versuch einer allgemeinen Anthropologie. Belin: Wagenbach.

Wetz, F. (2005): Illusion Menschenwürde. Aufstieg und Fall eines Grundwerts. Stuttgart: Klett-Cotta.

Wurmser, L.(2007): Die Maske der Scham. Die Psychoanalyse von Schamaffekten und Schamkonflikten. Frankfurt/Main: Klotz.